

Bierstädter Zeitung

Anzeiger für das blaue Ländchen

Amtsblatt

Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Bezugspreis monatlich 2.— M., durch die
Post vierteljährlich 6.— M. und Bestellgeld.

Umfassend die Ortschaften:
Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Dellenheim, Viedenbergen,
Erbenheim, Hefloch, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach,
Naurod, Nordensdorf, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige
Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 1,50 M. berechnet. Eingetragen
— in der Postzeitungsliste unter 1110 a. —

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. Fernruf 2027. Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze Bierstadt.

Nr. 61.

Donnerstag den 27. Mai 1920.

20. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Mitteilung der Hohen Interalliierten
Rheinlandkommission

Die deutschen Behörden behaupten in letzter Zeit, daß verschiedene Reichs- und Staatsgesetze, deren Verfügungen im Gegensatz zu den Interessen der rheinischen Bevölkerung stehen, im besonderen die Verfügungen des Ein- und Ausfuhrgesetzes, ihre Anwendung in den rheinischen Gebieten auf Anordnung der Hohen Interalliierten Rheinlandkommission gefunden hätten. Letztere hätte diesen zugestimmt und dafür die volle Verantwortung übernommen. Diese Behauptungen beruhen auf einer wahrscheinlich absichtlich gewollten Ungenauigkeit.

Der Hohe Kommissar der französischen Republik gibt hierdurch bekannt, daß die Hohe Interalliierte Rheinlandkommission den deutschen Behörden amtlich mitgeteilt hat, die H. I. R. K. habe, was die Anwendung der deutschen Gesetze im besetzten Gebiete anbelangt, nur dann einzuschreiten, wenn dieselben irgend eine Gefährdung der Sicherheit der Armee bilden.

Die Hohe Interalliierte Rheinlandkommission kann in keiner Weise über die Anwendung derjenigen Gesetze, denen sie sich nicht widersetzen kann, ihre Zustimmung erteilen. Uebrigens wird momentan, von seiten der Alliierten Regierungen, das Recht der Anwendung von verschiedenen dieser Anordnungen bestritten, weil sie nicht mit den Verfügungen des Friedensvertrages übereinstimmen.

Wiesbaden, den 25. Mai 1920.

Le Commandant de Juvigny

Délégué de la H. O. J. T. R. dans le Cercle de
Wiesbaden — Campagne.
signé: de JUVIGNY.

Chronik des Tages.

Was jedermann wissen muß.

— Admiral Meyer-Walden, der Verteidiger von Tlingtan, ist mit insgesamt 750 Personen an Bord des Dampfers „Ranfel Maru“ im Hamburger Hafen eingetroffen.

— Das preussische Staatsministerium hat beschlossen, die Mittelstandsanwaltschaft auf der Grundlage der Mittelstände der Landesversammlung zugehen zu lassen.

— Eine Kundgebung der deutschen Arbeitgeber wendet sich gegen jede neue Lohnhöhung.

— Das amerikanische Repräsentantenhaus hat die Resolution Knox angenommen, durch die der Krieg mit Deutschland für beendet erklärt wird.

— Die französische Kammer sprach dem Kabinett wegen seiner energischen Haltung gegen die Circis ihr Vertrauen aus.

Die Wirtschaftskrise wächst.

Keine weiteren Lohn erhöhungen?

Wolffs Telegraphenbüro verbreitet folgende Kundgebung: Die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände hat in ihrer Ausschussung am 20. Mai in eingehender Aussprache die gesamte Wirtschaftslage Deutschlands erörtert. Sie hält es für ihre dringende Pflicht, den ernststen Mahnruf an sämtliche ihr angeschlossenen Arbeitgeberverbände zu richten, jede neue Erhöhung der Löhne und Gehälter abzulehnen. Die Preise der deutschen Erzeugnisse haben die Weltmarktpreise ungefähr erreicht, zum Teil bereits überschritten. Schon heute stockt überall der Absatz. Eine abermalige Steigerung der Herstellungskosten durch weiteres Ansteigen der Löhne und Gehälter und die daraus folgende Verteuerung der Preise muß zur Katastrophe führen und damit unabsehbare Elend über alle Kreise des deutschen Volkes, nicht zuletzt der Arbeitnehmer, bringen. Den Arbeitnehmern selbst ist auch mit der reinen Steigerung der Löhne und Gehälter zugegebenermaßen nicht gedient. Ihnen wie der ganzen deutschen Wirtschaft kann nur geholfen werden durch vermehrte und verbilligte Produktion, die allein und durch sich eine Senkung der Preise bewirken kann.

Die Entschleppung weist mit Recht auf die Wechselwirkungen der ewigen Lohn erhöhungen und Preissteigerungen hin. Aber abgesehen davon, daß die Preissteigerungen auch eine Reihe anderer Ursachen als die Lohnsteigerungen hatten, ist es klar, daß vor allem eine

Herabsetzung der Preise für den Konsumenten erfolgen muß. Denn Preisabbau ist die Vorbedingung des Lohnabbaues. Wird erst das Leben billiger, dann wird auch das Verlangen nach Lohn erhöhungen ausbleiben. Erfreulicherweise zeigen sich schon einige Anzeichen von Preisabbau, allerdings erst vereinzelt. Galt die sinkende Tendenz der Preise an, so wird ganz von selbst eine Störung der Lohn erhöhungen eintreten.

Massenhafte Zurückziehung von Aufträgen aus dem In- und Auslande.

Das beste Zeichen dafür, daß viele deutsche Erzeugnisse die Weltmarktpreise erreicht, so zum Teil schon beträchtlich überschritten haben, ist die Annulierung von zahlreichen ausländischen Aufträgen. Also nicht nur abwartende Zurückhaltung, sondern auch Zurückziehung von Aufträgen im In- und Auslande, so daß z. B. in der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie weitere umfangreiche Betriebseinschränkungen unvermeidlich geworden sind.

Die allgemeine deutsche Wirtschaftskrise macht sich naturgemäß vor allem in den Industrieländern Sachsen und Thüringen bemerkbar. In der sächsischen Hauptindustrie der Textilindustrie, die sich überwiegend auf die Ausfuhr eingestellt hatte, macht sich die rückläufige Bewegung am härtesten fühlbar. In der Metallindustrie sind die Aufträge von Fertigfabrikaten, besonders landwirtschaftlichen Maschinen, bedeutend zurückgegangen. In der Holzindustrie haben die übertriebenen Möbelpreise zusammen mit der Besserung des Marktes gleichfalls zu Absatzrückgängen geführt. Die Magazine sind überfüllt.

da das Publikum nicht mehr kauft.

In der Thüringer Waffenindustrie zeigt sich ein starkes Nachlassen des Geschäftsganges. Die Zurückhaltung der Käufer soll dort besonders darauf zurückzuführen sein, daß Belgien bedeutend billiger liefert als Deutschland. Viele Besteller haben deshalb ihre Gewehraufträge zurückgezogen. Die Schußfabriken in der Provinz Sachsen haben unter dem Mangel an Aufträgen sehr zu leiden.

Infolge der Betriebseinschränkungen ist es hier und da schon zu erheblichen Arbeiterentlassungen gekommen, so daß die Zahl der Arbeitslosen sich vermehrt hat. Ihren Grund hat die rückläufige Bewegung, die, wenn nicht alle Anzeichen trügen, sich in den kommenden Wochen noch verschärfen wird, wie überall in der verminderten Kaufkraft, vor allem aber auch in der Hoffnung des Publikums auf billigere Preise und der damit zusammenhängende Zurückhaltung.

Wie es in Rußland aussieht.

12-Stundentag und allgemeine Arbeitspflicht.

Mehrere englische Blätter verzeichnen in London umlaufende Gerüchte über eine politische Neuorientierung der Sowjetregierung. Danach hätten sich Lenin und Trotski zur Bildung einer demokratischen Regierung entschlossen. Ferner ist der britischen Presse ein Telegramm aus Moskau zugegangen, wonach der aus der Kriegszeit bekannte russische General Brussilow vorläufig die oberste Gewalt an sich genommen habe und die Volkskommissare erst in zweiter Linie mitzusprechen hätten.

Diese beiden Meldungen sowie viele andere Anzeichen deuten auf einen ernsthaften Umschwung in Rußland hin. Er ist das Ergebnis einer längeren Entwicklung, deren Anfänge bereits längere Zeit zurückliegen. Während der Zeit vom Oktober 1917 bis Frühjahr 1918 versuchten die Bolschewiki ihr ursprüngliches Programm in den Betrieben durchzuführen. Aber schon seit April 1918 beginnt die Reaktion dagegen. In seiner am 29. April 1918 in der Sitzung des Allrussischen Zentralen Vollrates der Sowjets gehaltenen Rede „Ueber die nächstliegenden Aufgaben der Sowjetmacht“ verlangt Lenin die Wiedereinführung des Akkordlohnes, des Taylor-Systems, der differenzierten Löhne, die Einführung einer strengen Disziplin in den Betrieben und die Anpassung der Löhne an die allgemeinen Arbeitsergebnisse einer Fabrik — alles Dinge, die gegen die ursprünglich verkündeten Grundsätze der allgemeinen Gleichheit, der gleichen Löhne usw. verstoßen.

In den letzten Monaten des Jahres 1919 wurde der nächste Schritt getan. Man erdörte in offiziellen Blättern die Abschaffung der Arbeiterräte. Am 19. November schrieb der Arbeitskommissar Schlabnikow in dem offiziellen Organ des Obersten Rates für Volkswirtschaft „Gonomicheskaja Schiza“ (Das Wirtschaftsleben):

„Die Hauptursache für die schwere Lage, in der sich die russische Industrie befindet, ist das Fehlen regelmäßiger Disziplin und Ordnung in den Fabriken. Die Arbeiter- und Fabrikkomitees, die zur Aufrechterhal-

tung der Ordnung in den Fabriken eingesetzt waren, haben der allgemeinen Sache nur geschadet. Sie haben die letzten Reste der Disziplin untergraben und haben außerdem das Fabrikinventar gründlich geschändet. Alle diese Umstände haben uns gezwungen, die Arbeiterräte abzuschießen und an die Spitze der wichtigsten Betriebe Diktatoren mit unumschränkter Vollmacht über Leben und Tod der Arbeiter zu setzen.“

Im Januar 1920 wurde in der offiziellen bolschewistischen Presse folgendes Dekret der Sowjetregierung veröffentlicht:

„Die Arbeiterräte und die Komitees der Fabriks delegierten, die zur Sicherung der Ordnung in den Zentren der Produktion geschaffen worden sind, hatten im Gegenteil große Schäden zur Folge. Sie verursachten eine Demoralisation der Arbeiter und eine vollständige Zerrüttung der Industrie. Angesichts dieser Umstände sehen wir uns gezwungen, die Arbeiterräte abzuschaffen.“

Aber man ging noch weiter: Trotski erklärte auf einer Sitzung des Zentralkomitees der kommunistischen Partei, daß „Arbeitsfreiheit nur in der bürgerlichen Gesellschaft, nicht aber in der kommunistischen Staatsform vorkommen kann“, die

allgemeine Arbeitspflicht der Männer und Frauen müsse sofort eingeführt werden und gleichzeitig alle geleerten Arbeiter, die eben in der Roten Armee dienten, für wirtschaftliche Arbeiten verwendet werden. Da Widerstand zu erwarten sei, müsse dieses Projekt durch militärische Zwangsmittel durchgesetzt und jegliche Fahnenflucht und Disziplinlosigkeit streng bestraft werden. Die Petersburger bolschewistische „Pravda“ (Die „Wahrheit“) tritt in ihrer Nummer vom 25. Januar ebenfalls für diesen Plan ein und erklärt, die wirtschaftliche Unabhängigkeit Sowjetrußlands könne nur durch derartige Maßnahmen gewahrt werden.

Im Februar schritt man zur Einführung des 12-Stundentages (1), wenigstens in einzelnen Betrieben. Die Petersburger „Krasnaja Gafeta“ (Die rote Zeitung) schreibt in ihrer Nummer vom 15. Februar:

„Bei immer mehr industriellen Unternehmungen haben die Arbeiter beschlossen, 12 Stunden pro Tag zu arbeiten. Früher unter dem zarischen Regime wären sie unter keinen Umständen freiwillig darauf eingegangen.“

Gleichzeitig meldet die „Krasnaja Gafeta“ von der „freiwilligen“ Einführung des 12-Stundentages in den Alexandrowschen Werksstätten für die Herstellung von Lokomotiven und Eisenbahnwagen und spricht die Erwartung aus, daß andere Fabriken diesem Beispiel folgen werden.

Es ist natürlich klar, daß es sich hier nicht um einen freiwilligen Entschluß der Arbeiter handelt, sondern, daß die vorhererwähnten „militärischen Maßnahmen“ bei dem Zustandekommen dieser „freiwilligen“ Entschlüsse von entscheidender Bedeutung gewesen sind.

Wie es um diese „freiwilligen“ Entschlüsse der Arbeiter steht, wird übrigens durch folgende Notiz der offiziellen Moskauer „Iswestija“ („Nachrichten“) in ihrer Nummer 91 vom 29. April trefflich illustriert:

„Der Kampf, den die politische Organisation der Eisenbahner gegen die Herrschaft des Transportwesens führt, hat gewisse Resultate (1) ergeben: in dieser Hinsicht hat die Durchführung des Reglements über die Disziplinarstrafen gute Dienste geleistet, ebenso die Bekämpfung der Simulanten, die Einführung des Akkordlohnes, die Leistung von Nebenarbeiten, die Verteilung einer Brotkation als Prämie für Nebenarbeiten, die Bekämpfung der Diebstähle durch Einführung von Nachwachen der Kommunisten, die Kontrolle der Mäz usw.“

Akkordlohn — Arbeitspflicht — Streikverbote — militärische Maßnahmen — 12-Stundentag — Abschaffung der Arbeiterräte — Überwachung durch kommunistische Mäz — Disziplinarstrafen — Bekämpfung der Simulanten usw., das zeugt von einer Situation, die mit größter Kraft auf eine Lösung drängt.

Der Einmarsch in Persien.

Englands Bedrohung durch den Russeneinbruch in Persien.

Vant Nachrichten aus Konstantinopel sind aus Persien Meldungen eingegangen, die die ernste Lage dieses Landes schildern. Persische Blätter weisen auf die große Ähnlichkeit zwischen den Lehren des Islams und dem Bolschewismus hin und bezeichnen die Bolschewisten als die geistigen Freunde der Perser, das englische Joch aber als eine stete Gefahr und Schande für Persien. Lenin wird mit Mohammed verglichen. Blutige antienglische Angriffe sind nicht nur in Teheran sondern auch in anderen Städten des Landes ausgebrochen, so daß die englische Besatzung zur Unterdrückung der Bewegung nicht mehr hinreichte. Dabei nähern sich die bolschewistischen Truppen Fabriks.

Der Schatz und sein Gefolge verrietten sich auf die Flucht nach dem Süden vor. Die persische Gendarmerie verweigert den sie befehligen deutschen Offizieren den Gehorsam.

Nach Mesopotamien bedroht.

„Berlingische Tidende“ erfährt aus London: Die Nachrichten über das bolschewistische Unternehmen in Persien laufen nur spärlich ein. Man weiß jedoch, daß die Bolschewisten, deren Stärke ursprünglich nur auf eine Division veranschlagt wurde, in Wirklichkeit über 40 000 Mann verfügen, wozu noch ein Teil der kaukasischen Truppen Asienpazifiks kommt. Nicht nur Nordpersien, auch Mesopotamien wird bedroht. Die englischen über 70 000 Mann starken Truppen sind zum größten Teil indischer Abstammung oder über die in Betracht kommenden großen Bezirke sehr zerstreut und einzelne Abteilungen so weit von der Grenze entfernt, daß die Bolschewisten sie leicht abschneiden können.

Die rote Fahne über Trapezund.

Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Konstantinopel sind sechs französische Bataillone mit Rücksicht auf den Ernst der Lage nach Batum abgegangen. In einigen Orten in Anatolien, darunter in Trapezund ist die rote Fahne gehißt worden.

Türkischer Überfall auf eine französische Garnison.

„Times“ melden aus Konstantinopel, daß die französische Garnison von Urfa, die am 10. April nach 81-tägiger Belagerung freien Abzug zugesprochen erhielt, von türkischen Nationalisten überfallen wurde. Von 450 Mann französischen eingeborenen Truppen unter europäischen Offizieren seien nur 100 Mann am Leben geblieben.

Politische Rundschau.

— Berlin, 22. Mai 1920.

— In Anbetracht der am 21. Juni zusammentretenden Konferenz in Spa soll der neu gewählte Reichstag schon zehn Tage nach der Wahl, also am 16. Juni einberufen werden.

— Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen in Paris nehmen einen befriedigenden Verlauf. Auf beiden Seiten herrscht das deutlich erkennbare Bestreben vor, im Interesse der beiden Staaten zu einem gedeihlichen Abschluß zu kommen.

— Unter dem Titel „Von Kiel bis Kapp“ läßt der frühere Reichswehrminister Kapp einen aus persönlichen Erlebnissen beruhenden Beitrag zur Geschichte der deutschen Revolution erscheinen.

— Eugen Krupp, der frühere Berliner Polizeipräsident, soll zum Polizeipräsidenten in Breslau ausersehen sein.

— Zum Vizepräsidenten für Schlesien ist der unabhängige Sozialist Leid (Berlin), Mitglied der Preussischen Landesversammlung, in Aussicht genommen.

— Als Nachfolger für den ausgeschiedenen rechtsprechenden Oberpräsidenten von Hannover, Richter, ist nunmehr der sozialdemokratische Abgeordnete früherer preussischer Finanzminister Südekum ausersehen worden.

— Die vertragswidrige Internationalisierung der zweiten Zone. Reichsminister des Innern Dr. Köster hat in einer Unterredung mit einem Pressevertreter sein größtes Bedauern darüber ausgesprochen, daß der dänische Ministerpräsident in einem Augenblick, wo die Entscheidung der Schleswiger Frage in Paris verkündet werden soll, es für zutreffend findet, die Frage der Internationalisierung der zweiten Zone wieder aufzurollen und zu verklären, daß er eine Regierungsdeputation zum Zwecke der Förderung dieser Frage nach Paris entsandt habe. Minister Dr. Köster betonte demgegenüber mit aller Entschiedenheit, daß die Internationalisierung mit dem Friedensvertrag nicht vereinbar sei. Der Friedensvertrag enthalte keinerlei Bestimmungen über diese Möglichkeit, und die Bevölkerung habe über nichts abgestimmt, als über ihre Zugehörigkeit zu Deutschland oder zu Dänemark. Das dänische Volk sollte einsehen, daß es für die Zukunft auch in seinem Interesse liege, in diesem kritischen Moment kein Unrecht gegenüber Deutschland zu begehen. Solches Unrecht würde fortwährend Mißgunst und Gegenseite zwischen den beiden Nachbarstaaten schaffen.

Goldseife.

Roman von E. Marlitt.

83; (Nachdruck verboten.)

Er hätte es sehr gut gekonnt, wie wir wissen, aber er meinte unglanzerweise, die kleine Aufregung der Ungewissheit sei der Dame ganz gesund.

Das Verhör würde höchstwahrscheinlich noch nicht so schnell sein Ende erreicht haben, wenn nicht plötzlich Bella in ihrer lebhaften, aufgeregten Weise in das Zimmer gestürzt wäre.

„Mama, die neue Erzieherin ist angekommen!“ rief sie atemlos und warf mit einer schüttelnden Bewegung ihres Kopfes ihre roten Locken zurück, die vornüber gefallen waren. „Pui, die ist noch häßlicher als Mrs. Mertens!“ fuhr sie fort, ohne die mindeste Rücksicht auf den danebenstehenden Reinhard zu nehmen. „Auf ihrem Hute hat sie knallrotes Band, und ihr Mantel ist noch altmodischer als der von Frau Behr... Mit der Gehe ich ganz gewiß nicht aus, darauf kannst du dich verlassen, Mama!“

Die Baronin fuhr mit beiden Händen nach den Ohren.

„Kind, ich bitte dich um Gottes willen, sei nicht so laut,“ stöhnte sie. „Deine Stimme geht mir durch Mark und Bein... Und was sind das für alberne Reden,“ setzte sie streng hinzu, „du wirst schon mit Madame de Jamin gehen müssen, wenn ich es wünsche.“

Diese mit ziemlicher Festigkeit ausgesprochene Zurechtweisung, infolge deren die verdutzte Bella schmelzend die Unterlippe hängen ließ und heimlichweise ein Stück Franche an dem Sessel der Mama abriß, hatte einfach ihren Grund in der sogenannten Mutterzeit, die auf Mrs. Mertens' Weggang gefolgt war.

Die Baronin hatte notgedrungen die einstweilige Aufsicht über Bella übernehmen müssen, und das war, wie sie versicherte, ein wahrer Totschlag für ihre Nerven. Fräulein von Walde gegenüber behauptete sie zwar stets, lediglich unter Mrs. Mertens' Erziehungslinden stehen zu müssen; im Grunde ihres Herzens aber fand sie, daß das Töchterlein in auffallender Ähnlichkeit alle Charaktereigenschaften des seligen Be-

Rundschau im Auslande.

— Nach einer Prager Meldung soll der polnische Landtag beschließen haben, die Regierung zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit der Tschechoslowakei, sowie zur Entsendung der tschechischen Beamten und Arbeiter aus dem Teschener Gebiet aufzufordern, andernfalls würden sich die Polen mit eigener Kraft wehren.

— Die ungarische Friedensabordnung hat in Paris erklärt, daß die ungarische Regierung den Friedensvertrag unterzeichnen werde.

— Nach einer Meldung der „Epoca“ hat sich ganz Thrazien gegen die Griechen erhoben. Die Erhebung wird von türkischen Offizieren geleitet.

— Die Japaner haben den Bolschewisten westlich von Fichta eine schwere Niederlage zugefügt. Das Rote Meer ist im vollen Rückzuge auf Jenuai.

Frankreich: Gesetzliche Streikregelung.

— In der Kammer ist ein Gesetzentwurf eingebracht worden, nach dem zukünftig Streiks nur dann erlaubt sein sollen, wenn alle interessierten Arbeiter, auch die nicht gewerkschaftlich organisierten, sich in geheimer Abstimmung mit absoluter Mehrheit für den Ausstand erklären. Alle acht Tage sollte sodann eine Abstimmung stattfinden, um festzustellen, ob der Streik fortgesetzt oder abgebrochen werden sollte. — Der Nationalrat des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes (C. G. T.) hat beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen — Habas berichtet, daß Hausfuchungen bei eisenen Eisenbahnen eine Reihe von Plänen über die Einrichtung einer Sowjetregierung in Frankreich zur Folge hätten. Hausfuchungen bei verhafteten Reisenden haben den Beweis erbracht, daß in der gegenwärtigen Streikbewegung führende russische Bolschewisten die leitenden Elemente sind.

Brief aus der Reichshauptstadt.

— Berlin, 22. Mai.

Noch nie haben die Berliner Geschäftsleute solche schlechte Geschäfte gemacht, wie in der diesjährigen Pfingstwoche. Vorgeblich waren all die schönen Waren in den Schaufenstern ausgelegt. Die beste Aufmachung und die ausgiebigste Zeitungsreklame vermochten das Publikum nicht in die Geschäfte zu locken. Das Publikum streift eben. Selbst in den Lebensmittelgeschäften werden gerade nur die rationierten Waren gekauft, und auch darauf hat ein großer Teil der Kunden, besonders aus den minderbemittelten Kreisen und dem Mittelstand wegen der hohen Preise einfach verzichtet. In den Warenhäusern herrscht eine öde Stille. Hinter den Ladentischen harret das Personal vergebens der sonst so zahlreichen Käufer. Wo sich noch vor Wochen zahlreiche Käufer drängten und oft lange auf die Bedienung warten mußten, da ist jetzt alles leer. Nur ein Kunde und zu zeigt sich ein Kunde, aber auch er macht nur die aller-notwendigsten Einkäufe.

Das Publikum hat nur zu gut gemerkt, daß ein weiterer Preisanstieg bevorsteht und schiebt alle Anschaffungen bis zu diesem Zeitpunkt hinaus. Auf einigen Gebieten ist der Preisrückgang bereits recht beträchtlich. Die Stiefelpreise, die vor einigen Wochen noch auf einer schwindelerregenden Höhe standen, beginnen sich allmählich wieder in erträglichen Grenzen zu bewegen. Die Warenhäuser veranlassen schon Extraverkäufe von Stiefeln und Schuhen zu herabgesetzten Preisen. Notgedrungen, wenn auch nur langsam folgen die kleineren Firmen und Geschäfte diesem Beispiel.

In dem Konfektionsgeschäft kann man dieselbe Wahrnehmung machen. Mäntel und Kostüme werden zu niedrigeren Preisen angeboten. Blumen gibt es gar schon für 25 Mark. Es ist zwar nichts Neues, aber allein die Tatsache, daß es solche Preise wieder gibt, verdient besondere Erwähnung. Auch in dem Herrenartikelgeschäft macht sich der Preisrückgang schon bemerkbar. Oberhemden, Kragen und Strümpfe, alles wird billiger. Oberhemden, die vor einigen Tagen nicht unter 125 bis 150 M. zu haben waren, werden jetzt vereinzelt für 75 bis 95 Mark angeboten. Und doch bleibt das Publikum fern. Die Kaufkraft wird zurückgedrängt durch die fähige Überlegung: Es muß noch billiger werden. So wie früher, kann es ja nicht werden, aber die Preise müssen noch mehr sinken, der Preisabbau ist nicht aufzuhalten.

Ganz abel sind die Möbelfirmen daran. Hier herrscht Totenstille. Liebhaber wären schon da, mehrere

zehntausend Braut- und junge Ehepaare. Vesterer wohnen in Berlin „möbliert“ oder sind bei ihren Eltern und Verwandten untergekommen und würden sich gern eine eigene Einrichtung anschaffen, wenn sie nur eine Wohnung finden würden. Die Möbelfabrikanten haben sehr unter diesem Unbeistand zu leiden. Vergeblich bieten sie ihre Waren dreißig bis vierzig Prozent unter dem Katalogpreis an, der Detailist hat keinen Bedarf, er wird ja selbst kein Stück los.

Selbst auf dem Lebensmittelmarkt bröckeln die Preise bei einigen Artikeln ab. Besonders bei Reis und Hülsenfrüchten tritt dieser Vorgang ganz besonders scharf hervor. Vor kurzem kostete das Pfund Reis noch 14 M., dann fiel er auf 9, 8 M., jetzt wird er auf den für Berlin typischen Straßenkarren bereits für 5 Mark angepriesen. Mit dem Kaffeepreis wird es ähnlich kommen. Bis jetzt haben sie sich noch wenig geändert, doch wird bereits von einer starken Ermäßigung gemunkelt. Hoffentlich stellt sich auch bei den anderen Lebensmitteln ein gleichartiger Preisrückgang ein.

Ja, wenn man nur überall diese Feststellungen machen könnte. Aber leider werden auf der anderen Seite die Preise immer weiter in die Höhe getrieben. Seit wenigen Tagen kostet die einmalige Fahrt auf der Großen Berliner Straßenbahn, sage und schreibe 70 Pfennig. Das Publikum weiß dem Magistrat wenig Dank für dies unsoziale Pfingstgeschenk. Im starken Verkehrsrückgang zeigt sich bereits die Unlust der Bevölkerung über diese neue Belastung. Daß die Hochbahn auch ihrerseits mit einer Tarifierhöhung aufwarten würde, war voraussehen. Jetzt wird der Großstädter aber wieder „gehen“ lernen und auf Schusters Klappen zu seiner Arbeitsstätte eilen müssen. Allzu große Rücksicht auf seine Stiefelsohlen braucht er ja nicht mehr zu nehmen, denn auch die Lederpreise sinken — — —

Gerichtssaal.

— Wegen Verleumdung des früheren Reichsministers Erzberger hatte sich der Schuhmachermeister Reinhard August in Vichtenau vor dem Landgericht in Bayreuth zu verantworten. A. hatte in einer Schuhmachergewerkschaftsversammlung über einen Verbandstag der Schuhmacher in Leipzig berichtet und mitgeteilt, es sei dort auf dem Verbandstag berichtet worden, daß Erzberger 200 000 Rentner Leder nach Belgien und England verkauft habe. Das Landgericht sprach A. frei, weil er nur einfach berichtet und damit in Wahrheit berechtigter Interessen der Schuhmacher gehandelt habe.

Locales und Provinzielles.

— Der Taler war bis 1857 in Deutschland in Umlauf und hatte einen Wert von 9 Mark und 60 Pf. Der Friedrichsdor, eine preussische Goldmünze, die bis 1874 gültig war, hatte einen Wert von 16,829 M. Der Louisdor endlich ist eine französische Goldmünze und war im Verkehr unter den Königen Ludwig XIII. bis Ludwig XVI. Unter den ersten beiden Königen hatte er einen Wert von 18,25 M., später nur noch 17 Mark.

— Pilzvergiftung. Die Vergiftungserscheinungen nach Genuß giftiger Pilze sind in den meisten Fällen einander sehr ähnlich. Sie beginnen etwa vier bis fünf Stunden nach der Mahlzeit, bei sehr großen Mengen auch früher. Die ersten Anzeichen sind Ubelkeit, Leibschmerzen und Erbrechen. Bei schweren Fällen schließen sich dann Ohnmachtsanfälle, Schwindel, Krämpfe in verschiedenen Muskelgruppen und zuletzt noch Delirien an. Die erste Sorge, wenn man eine Pilzvergiftung vermutet, muß die sein, den Giftträger möglichst rasch aus dem Körper zu entfernen. Zu dem Zwecke bedient man sich, wenn noch nicht lange Zeit verschwunden ist, der Magenpumpe, um den Magen zu entleeren, in Ermangelung einer solchen genügt auch ein Brechmittel. Die Darmentleerung wird durch kräftige Abführmittel angeregt. Gegen das gefährlichste Pilzgift, das des Sclerotium, besteht die Medizin in dem Atropin ein wirksames Gegenmittel, das durch den Arzt unter die Haut eingespritzt wird. Tagelangen können wir keine solchen direkten Ge-

sen geerbt hatte, und hauptsächlich ein unheimlicher Starrsinn und ein unbewingliche Gang zum süßen Nichtstun auszeichneten.

Sie war indes weit entfernt, zu denken, daß Mrs. Mertens Unrecht geschehen sei — diese Person hatte sich als Erzieherin bezahlen lassen, mithin verstand es sich von selbst, daß sie — natürlicherweise ohne je gegen die Wünsche und Ansichten der Mutter zu handeln oder die Schutzbefohlene gar eigenmächtig zu strafen — alle Fehler des Kindes beseitigte. Jener mittelstliche Einblick in Bellas Charakter hatte deshalb auch ganz und gar keinen Vorteil für die schmerzliche erwartete neue Erzieherin — die unglückliche Französin mit der Farbe der Freude auf ihrem Hute hatte sicher keine Ahnung von den freudlosen Tagen, denen sie entgegenging.

In diesem Augenblick jedoch fiel mit ihrem Kommen der Baronin ein Stein vom Herzen, und die Dame wünschte nichts weniger als einen Konflikt gleich zu Anfang zwischen Lehrerin und Bögling — deshalb wurden Bellas näselnde Aufstellungen gerügt.

Die Baronin erhob sich und ging in Begleitung ihrer grossenden Tochter hinüber in ihre Gemächer, um die Angekommene in Augenschein zu nehmen. Zugleich wurde Reinhard von Fräulein von Walde entlassen.

„Bestehst du, daß ich weiterlese, Helene?“ fragte Hoffeld, nachdem die drei das Zimmer verlassen hatten, in sehr verbindlicher Weise, während er die Zeitung wieder aufnahm.

„Später,“ entgegnete sie zögernd und richtete forschend, aber doch mit einer Art schäferlicher Besonnenheit ihre Augen auf ihn. „Ich wollte dich eigentlich bitten, da wir für einen Augenblick allein sind, mir endlich zu sagen, was dich in den letzten Tagen so sehr verstimmt hat... du weißt, Emil, daß es mich unendlich schmerzt, wenn du mir verweigert, an dem, was dich freut oder bedrückt, teilzunehmen.“

Sie streckte wie flehend die Hände nach ihm aus: „Du hättest dich erbarmen mögen bei dem unsäglich weichen, trauernden Klang ihrer Stimme.“

Hoffeld bog das knirschende Ledersofa, welches seinen Sitzplatz hin und her. Ein seiner Mädchen-

tenner würde in den unter den gesenkten Lidern rastlos hin und her irrenden Augäpfeln wohl keinen Augenblick den Ausdruck verkannt haben, der zögernd überlegt, wie er wohl am schlauesten handelt. Für ein argloses, liebendes Mädchenherz dagegen mochte diese hohe, ein wenig nach vorn gebeugte Gestalt mit dem schönen Gesicht unter den prächtigen blonden Haaren wohl eher ein sinnender Apoll sein.

„Mein Vertrauen hast du noch, Helene,“ unterbrach endlich der Angeredete das minutenlange Schweigen, „du bist ja die einzige in der Welt, der ich vertraue.“ — Helenes Augen leuchteten auf bei diesen Worten, die Arme war ja so stolz auf diese Auszeichnung — „aber es gibt herbe Notwendigkeiten, die wir uns selbst zuerst nicht einmal eingestehen mögen, geschweige denn, daß wir den Mut haben, sie auszusprechen.“

Die junge Dame richtete sich betroffen und in unansprechlicher Spannung in die Höhe.

„Ich bin gezwungen,“ fuhr Hoffeld stöhnend fort, „einen Entschluß zu fassen, der mir sehr, sehr schwer wird, und das lastet seit einigen Tagen auf mir.“

Er erhob jetzt den Blick, um zu sehen, welchen Eindruck seine Worte hervorgerufen hatten.

Helene schien offenbar keine Ahnung von dem zu haben, was er sagen wollte, denn sie veränderte ihre Haltung nicht im geringsten und schien die Worte von seinen Lippen lesen zu wollen. Er sah sich also genötigt, weiterzureden, ohne daß sie ihm zu Hilfe kam.

„Du weißt, Helene,“ sprach er langsam weiter, „daß ich seit einem Jahre unsäglichen Verdruß mit meinen Wirtschaftsrinnen gehabt habe. Sie laufen mir auf und davon, ehe ich mich dessen versehe, und ich vermag nichts, diesem Unwesen zu steuern... Borgestern hat mir die letzte, die kaum vor zwei Wochen den Dienst angetreten hat, wieder gekündigt... Ich bin außer mir, denn der bitterste Schaden erwächst mir aus dem ewigen Wechsel; meine Bistung ist mir dadurch vollständig verleidet.“

„Ah, du willst Odenberg verkaufen?“ unterbrach ihn Helene lebhaft.

(Fortsetzung folgt.)

genügte der den anderen Schwestern, deren häufigste in unserer Gegend der Knollenblätterpilz ist.

II. Wie verdaut der Magen? Der Magen ist innen von einer Schleimhaut umgeben, die einen Flächenraum von etwa 50.000 Quadratmillimeter einnimmt. Auf jedem einzelnen Quadratmillimeter finden sich nun gegen 100 Zellen, insgesamt also 5 Millionen, und diese sondern im Magen ständig täglich etwa 8 Liter Magensaft ab, eine saure, klare Flüssigkeit. Sobald eine Speise in den Magen gelangt ist, beginnt die Absonderung dieses Magensaftes, und es findet durch drehende Bewegungen eine Durchmischung aller zugeführten Speiseteile statt. Zugleich schließt sich der „Pfortner“, sodaß zunächst ein Uebertritt in den Darm nicht stattfinden kann. Während des Verweilens der Speisen im Magen, was je nach ihrer „Verdaulichkeit“ 2 bis 6 Stunden währt, wird ein Teil des Flüssigen — aufgelöste Nährstoffe, Zucker usw. — von den Blutgefäßen der Magenwand aufgesaugt und auf Umwegen durch die Leber usw. in das Blut geschafft. Der feste Teil des Genossenen wird in den „Speisefreier“ umgewandelt; aus diesem löst der Magensaft noch und noch auch die Eiweißstoffe heraus. Durch regelmäßige, wurmformige Bewegungen der Magen- und später der Darmwände, von denen man freilich nichts empfindet, wird eine immer intensiver durchdringende Speisefreier mit den chemisch wirkenden Verdauungssäften erzeugt und zugleich eine langsame Weiterleitung des Speisefreies besorgt. Nun läßt der Pfortner die jetzt zu einem dünnen Brei gewordene Nahrung in den Zundarm austreten, dort beginnt durch Zutritt von Galle, Bauchspeichel und Darmsekreten die Umwandlung in eine noch flüssigere Form, den Speisefest, von dem das Brauchbare durch die Lymphgefäße der Zundarmwand aufgesaugt, das Unbrauchbare durch die Nieren entfernt wird. Hiernach tritt der Rest in den Dickdarm über, es erfolgt eine Nachverdauung, nochmalige Aufsaugung von Wasser usw., sodaß der Darminhalt sich immer mehr verdichtet und schließlich als verbrannte, mehrfach verfestigte Substanz den Körper verläßt.

III. Das Bettensonnen ist eine gar nützliche Erfindung aus der Großmutter Zeit, deren Berechtigung die moderne Wissenschaft voll anerkannt hat, deren Anwendung jedoch der großstädtischen Hausfrau meist ganz versagt ist. Wie anders auf dem Lande! Bettensonnen und Wäschebänke auf dem Rasen, der zum Hausgarten gehört, sind hier selbstverständliche Dinge, ohne die eine Hausfrau gar nicht wüßte, was aus der Welt noch werden soll. Das Bettensonnen will verstanden sein. Es genügt nicht, die Betten über einige Stühle gelegt an ein sonniges Fenster zu stellen, demgemäß dies natürlich immer noch besser ist, wie gar nichts. Wer es irgend kann, bringe die Betten, die natürlich „abgezogen“ werden, auf Rasen oder in sonnige Höfe, Hausdächer, Ballons, Beranden usw., gebe ihnen ein Rasen darunter, damit sie nicht schmutzig werden, und klopfe sie tüchtig mehrmals am Tage. Nach jedem Klopfen werden sie umgedreht und abends vor dem Aufnehmen beiderseits abgesetzt und gebürstet. Die Sonne vernichtet ungeheure Mengen schädlicher Keime, sie dringt auch bis in die Federn hinein und lockert sie derart, daß man staunt, wie sehr so ein Sonnenbad das ganze Gebett ausbläht. Am besten eignen sich Windstille, recht klare Tage. Auch ein Steppdecken ist eine derartige Behandlung natürlich sehr nützlich.

IV. Eine Wählerversammlung zu Gunsten der sozialdemokratischen Partei veranstaltete am Dienstag Abend — nachdem bereits drei andere Parteien in den letzten Wochen auf dem Kampfplatz erschienen waren — nunmehr auch die hiesige Filiale der sozialdemokratischen Partei. Herr Otto Haese, Stadtverordneter von Wiesbaden, hatte das Referat. Etwa 60 Personen — nicht bloß Genossen — folgten den Ausführungen des Parlamentariers im Saale des „Gambrius“ mit großem Interesse. Wer da geglaubt hatte Ausfälle oder Ungehörigkeiten zu hören mußte recht enttäuscht heimgehen, sachlich und ruhig sprach Redner, dessen Ausführungen überhaupt eher eine Abwehr gegen die in letzter Zeit der sozialdemokratischen Partei in der Öffentlichkeit gemachten Vorwürfe bildeten. Zunächst schilderte er die Zeit nach dem großen Zusammenbruch Deutschlands und vertiefte sich sodann über die Vorgänge vor dem Kriege in den verschiedenen Ländern und führte die Ursachen des Ausbruches des Weltbrandes an. Nicht etwa die Politik habe uns diesen ungeheuren Blutkrieg auf den Hals gehetzt sondern rein wirtschaftliche Folgen der verschiedenen Länder seien die Ursachen gewesen. In erster Linie nannte er England, das unter Eduard VII., der einen weiten Blick für die Zukunft seines Landes gehabt und es geschickt verstanden habe, in Frankreich, wo nach 1871 nur ein Ruf galt nämlich: der Rückgabe Elsaß-Lothringens, einen Bundesgenossen fand. Natürlich sei auch der Politik Wilhelms II. und seiner Trabanten einen Teil der Schuld beizumessen, aber im Großen und Ganzen sei es eben eine Folge wirtschaftlicher Natur. Die verschiedensten Vorwürfe seien der jetzigen Regierung gemacht worden, die es nicht verstanden habe bessere Zustände zu schaffen, die Heeresgut verschleudert habe und andere Sachen mehr. Immer heißt es die sozialdemokratische Partei verfolge man aber, daß diese nicht allein sondern in Gemeinschaft mit dem Zentrum und der Demokratie regiere. Die Legende: der Dolchstoß von hinten spiele auch immer eine große Rolle und werde mit Vorliebe angewandt wenn es gilt die Sozialdemokratie zu bekämpfen. Der Zusammenbruch ist aber lediglich auf das korruptierte Offizierkorps zurückzuführen. Zu einer Zeit wo der gemeine Soldat mit Dörgermäße und Marmelade abgefüllt wurde, habe man im Hauptquartier eine Maschine aufgestellt die 800.000 Mk. kostete und nur zur Bereitung von Rahm, Creme usw. diente. Eudämonen und sonstige feine Gebäcke waren an der Tagesordnung. Dieses habe furchtbar erbittert und die natürliche Folge war der Zusammenbruch. Aus den Trümmern dieses mehr übrig blieben, sollte die neue Regierung nun etwas Ganzes bilden das war natürlich sehr sehr schwer. Uebrigens mußte der Zusammenbruch kommen denn schon 1916 habe ja Ludendorff und später auch Hindenburg das vorausgesagt. Wenn die bekannten 10 Punkte Wilsons mit diesem an die Wand gedrückt wurden so waren die Umstände eben stärker. Auch den

Vorwurf die Sozialdemokratie hätte bei Ausbruch des Krieges diesen durch den Generalstreik verhindern können, weist er zurück. Die Sozialdemokratie aller Länder sei für den Krieg gewesen auch dieses haben die Umstände bewiesen. Eine geschlossene Macht bildete überhaupt die Sozialdemokratie nur in Deutschland während sie in anderen Ländern vollständig versagte. So seien beispielsweise in Frankreich vor Ausbruch des Krieges etwa 30000 Mann organisiert gewesen und die Humanität (Sozialdemokratisches Blatt in Paris) sei vom Deutschen Gelde erhalten worden. Die Deutsche sozialdemokratische Partei habe jährlich 80000 Mk. aufgebracht um dieses Blatt aufrecht zu erhalten, das sei doch Beweis genug wie lau die Sozialdemokratie in Frankreich bereits vor dem Kriege gewesen sei. Es sei eben sehr schwer für die Partei, allen recht zu tun. Den Rechtsseitigen sei sie zu radikal und den Unabhängigen sei sie nicht radikal genug; darum habe sie immer versucht in der Regierung mit den anderen Parteien auf den goldenen Mittelweg zusammen zu kommen. Wie schwer dieses sei, beweise die Schulfrage. Während die Sozialdemokratie die Einheitschule fordere, wird von anderer Seite die Simultanschule gefordert und wieder von anderer Seite die Religionschule. Wie haltlos manche Vorwürfe seien die der sozialdemokratischen Partei gemacht würden, beweise ein Fall aus Flörsheim. Der dortige Führer der U. S. P. habe ihm den Vorwurf gemacht, nicht radikal genug zu sein. Dieser ihm gemachte Vorwurf habe aber denselben Führer der U. S. P. nicht abgehalten, anlässlich der Unwesenheit des Bischofs in Flörsheim, diesen mit Zylinder und Gefäßbuch im Arm abzuholen. So könnte er noch viele Punkte anführen, wie haltlos alle diese Vorwürfe seien. Und grade die Unabhängigen leisteten im Erfinden von Lügen und falschen Behauptungen in ihren Flugblättern das Ungeheuerlichste. Auch für eine bewaffnete Macht trat Redner ein und meinte sehr richtig, daß zur Ausführung des Rechtes immer eine Macht da sein müsse, die dem Nachdruck gebe, und grade die Kommunisten wären, wenn sie es an die Regierung kämen, die Ersten, die einer solchen bedürfte da sie sonst von ihren eigenen Angehörigen überannt würden. Es würde zu weit führen alles das was Redner ausführte, hier wieder zu geben, obwohl es sehr interessant war. Grade dieser Herr hat als Landtagsabgeordneter und recht befähigter Führer seiner Partei gute Beziehungen zu führenden Personen der jetzigen Regierung und konnte daher vielfach mit Ausführungen von Tatsachen dienen, die der Allgemeinheit neu waren, die wir aber aus naheliegenden Gründen hier nicht wiedergeben können. Nach etwa 1½ stündiger Rede schloß Herr Haese seinen Vortrag und wurde mit einem allseitigen Bravo bedacht. Zur Diskussion hatte sich niemand gemeldet, obwohl bei einer Ausführung des Vortragenden von landwirtschaftlicher Seite ihm ein Oho an den Kopf flog, das aber vereinzelt blieb.

Neuer Konflikt zwischen Krankenkassen u. Ärzten.

Zwischen den Krankenkassen und ihren Ärzten besteht schon seit Jahren vielerorts ein recht gespanntes Verhältnis. Ein Ende 1913 drohender allgemeiner Ärztestreik wurde durch das Berliner Einigungsabkommen vom 23. Dezember 1913 verhütet. Es wurden Schlichtungsinstanzen eingerichtet, die über die Honorarfrage und alle sonst strittigen Punkte entscheiden sollten. Ergänzend trat ein Tarifabkommen vom 9. Dezember 1919 hinzu, das ab 1. Januar 1920 die Honorare angemessen regeln sollte. An vielen Orten weigerten sich die Ärzte jedoch, diesen v. n. ihrer Organisation abgeschlossenen Tarif anzuerkennen. Daraufhin beantragte der Ärzteverband eine nachträgliche Erhöhung der Tariffälle um 50 v. H. Die Kassen waren auch dazu bereit. Inzwischen kam eine Regierungsverordnung, die entsprechend dem gesunkenen Geldwert das tägliche Krankengeld bis auf 15 Mk. herabsetzte und eine entsprechende Erhöhung der Beiträge zuließ. Außerdem wurden Handlung gehilfen, Werkmeister, Techniker und ähnliche Angestellte, deren Versicherungsbeitrag bisher bei 5000 Mk. Jahreseinkommen endete, entsprechend den gestiegenen Gehältern bis 15000 Mk. Jahreseinkommen für versicherungspflichtig erklärt. Es handelt sich bei nicht um eine Erweiterung des Personenkreises, da die leitenden Angestellten nach wie vor nicht unter die Versicherung fallen, sondern nur darum, die ausgeschiedenen Mitglieder wieder versicherungspflichtig zu machen. Die Kassen haben, wie die bisherigen Meldungen erweisen, dadurch eine Steigerung ihrer Mitgliederzahl um 1 v. H. zu erwarten. Die Hälfte dieser Angemeldeten tritt nämlich zu den Ersatzkassen über und ein großer Teil der Angestellten hatte sich freiwillig weiterverschert. Die Ärzte behaupten, daß die größeren Einnahmen der Kassen diese verpflichten, die Honorare wesentlich zu erhöhen. Die erwähnte Verordnung sei ein wichtiger Grund, kündigungslos die Tätigkeit für Rechnung der Kassen einzustellen. Wenn die Ärzte die getroffenen Vereinbarungen uneingeschränkt hätten, so wäre es notwendig gewesen, zuvor den Kassen ihre neuen Forderungen bekanntzugeben und bei deren Ablehnung die Schlichtsstelle beim Oberversicherungsamt anzurufen. Statt dessen erfolgte auf Weisung der Kassen fast überall die Einstellung der Tätigkeit für Rechnung der Kassen. Gleichzeitig forderte der Ärzteverband die Kassenverbände auf, mit ihm über ein neues Abkommen zu verhandeln. Die Kassenverbände erschienen auch am 13. Mai zu Verhandlungen in Leipzig. Dort wurde ihnen eröffnet, daß die Ärzte die sogenannte organisierte freie Arztwahl, Bezahlung nach Einzelleistungen, und zwar 12 Mk. für den Besuch, 8 Mk. für die Sprechstundenberatung forderten. Damit einzelne Ärzte nicht zuviel Honorar erhalten, verlangten die Ärzte außerdem, daß keinem Arzt mehr als 60 Leistungen für den Tag bezahlt werden. Die Kassenverbände haben daraufhin erklärt, daß sie eine Verhandlung über derartige Forderungen für zwecklos halten und deshalb die Entscheidung durch ein Schlichtsgericht unter Vorsitz des Reichsarbeitsministers vorgeschlagen. Die Kassenvertreter

haben nicht aus Bösartigkeit, sondern aus Verantwortlichkeitsgefühl gegen die ihnen anvertrauten Interessen der Versicherten und ihrer Arbeitgeber die Forderungen abgelehnt. Die organisierte freie Arztwahl bedeutet, daß nur die im Leipziger Ärzteverband organisierten Ärzte Rassenpraxis ausüben dürfen. Diese Kasse hat das Honorar an den Ärzteverein zu zahlen. Dieser verteilt es an seine Mitglieder. Welche Ärzte zugelassen werden, bestimmt der Ärzteverein. Die Folge dieser Einrichtung, die schon in den meisten Bezirken besteht, ist, daß einige Ärzte überlaufen werden und die andern nichts zu tun haben. Von 15 Ärzten verdienen bisher drei je 25000 Mk. und die andern zwölf teilen sich in weitere 25000 Mk. Jetzt verlangen die Ärzte eine Vierfachung der Gebühren. Das bedeutet, daß die drei überlaufenen Ärzte je 100000 Mk. verdienen und die übrigen zwölf jeder zwar ein paar Tausend Mk. mehr erhält, davon aber auch nicht leben kann, weil für so viele Ärzte kein Bedarf ist. Wollten die Kassen diese Arztforderungen erfüllen, so müssen sie die jetzt schon sehr hohen Beiträge noch ganz beträchtlich erhöhen. Hat die Krankenversicherung dann noch einen Zweck? Sie wird ein Luxus, den wir uns in dem arm gewordenen Deutschland nicht mehr erlauben können. Die Krankenkassen werden nunmehr dazu übergehen, den Mitgliedern die Unkosten für den Arzt in bar zu ersetzen. Das gleiche muß mit der Arznei geschehen, solange die Ärzte keine Rassenrezepte benutzen. Die Mittel der Krankenkassen werden dabei allerdings sehr schnell erschöpft werden, es sei denn, die Mitglieder schränken die Inanspruchnahme der Ärzte auf das unbedingt notwendige Maß ein. Offenlich erklärt sich die Ärzteorganisation bereit, den Streit durch ein Schlichtsgericht zu schlichten, damit die leistungsfähige Einrichtung der Krankenversicherung erhalten bleibt.

Ohne auch nur einen Versuch der Verständigung hier im Bezirk zu machen, treten die Herren in den Streik und laden die schwere Verantwortung des Vertragsbruchs dem anders ist dieses Vorgehen nicht zu bezeichnen auf ihre Schultern. Im Rassenbezirk der A.O.R. Vierstadt bleibt die Erweiterung der Versicherungsgrenze ganz ohne Einfluß, denn es ist aber auch nicht ein Mann Zuwachs zu erwarten, es fehlen ja die industriellen Betriebe, die derartige Angestellte (Techniker, Kaufleute) beschäftigen gänzlich.

p Post. Eine Versteigerung von Postwertzeichen hält das Reichspostministerium vom 15. bis 18. Juni im Künstlerhaue in Berlin W. 9, Bellevuestr. 3 ab. Versteigert werden unbenutzte Wertzeichen der früheren deutschen Postanstalten in China und in der Türkei (franz. Währung). Lose mit Engelsköpfen, die Marken werden einige Zeit nach der Versteigerung auch freihändig abgegeben. Die näheren Verkaufsbedingungen werden im Postnachrichtenblatt veröffentlicht und können bei jeder Postanstalt eingesehen, außerdem vom Reichspostministerium (Verwertung der Sammelmarken) in Berlin W. 66, gebührenfrei bezogen werden.

Wetterbericht.

29—30. Frisch Nebel, darauf strichweise heiter, zunehmende Besserung, Wind leicht.

Bekanntmachungen.

Lebensmittel-Verteilung.

a) Verteilungsliste:

80 Gramm Margarine zum Preise von 1,75 Mk. auf Folge 26 der Fettkarte.
200 Gramm Speck zum Preise von 5,60 Pfg. auf Feld 1—4 des gültigen Wochenabschnittes der Fleischkarte.
250 Gramm Haferflocken zum Preise von 175 Pfg. auf Folge 16 der Lebensmittelkarte.

b) Verteilungszeit:

Die Verteilung der Waren erfolgt in sämtlichen Kundengeschäften am Donnerstag und Freitag dieser Woche in der Reihenfolge wie bisher.

Die venil. Fleischverteilung findet am Samstag in nachstehender Reihenfolge statt: Für die

Inh. der Brotkarten Nr. 401	Nr. 800 v. 8—9 Uhr
" " " " 801 bis Nr. 1200	" 9—10 "
" " " " 1201 " 1500	" 10—11 "
" " " " 1501 " höchste Nr.	" 11—12 "
" " " " 1	" 400 " 12—1 "

c) Mitteilungen:

Die Versorgung der Zugänge erfolgt für diese Verteilung im Geschäft Nr. 7 (Inh. A. Lehmann, Wiesbadenerstr.) jedoch nur für solche Kartenfolgen der Lebensmittelkarten in denen ausdrücklich „Zugang“ vermerkt ist und die gleiche Anzahl Fettkarten. Die übrigen Karten gelten nur in den Geschäften, deren Nummer die Karte in der linken oberen Ecke trägt.

Die Kranken-Nährmittel werden bis auf Weiteres von jetzt ab im Geschäft Nr. 16 (Inh. B. Stadtmüller Wwe. Weilmannstraße am Freitag und Samstag jeder Woche verteilt. — Der angegebene Zeitpunkt der Verteilung ist genau einzuhalten. Verkäufte, welche Kunden außerhalb der Reihenfolge bedienen, wird der Verkauf auf mindestens 4 Wochen entzogen. Versorgungsberechtigte können vom Bezug der Waren ausgeschlossen werden. Tüten, Einwickelpapier oder Zeller sind mitzubringen, besonders auch Wechselgeld. In den Fleischverteilungen sind alle Brotkarten vorzulegen. — Selbstversorger von Fleisch (Hauschlachtungen), Haferflocken (Mahlartenbesitzer) und Fett (Landwirte, Milchbändler und Ziegenhalter) sind vom Bezug von Fleisch, Lebensmitteln und Fett ausgeschlossen und haben soweit dies nicht geschehen ist, die entsprechenden Karten sofort zurückzugeben. Underechtfertigte Benutzung wird strafrechtlich verfolgt.

**Wählt am 6. Juni:
Liste Scheidemann**

Brennstoffverteilung
In der Kohlenhandlung Erneuer erhalten morgen sämtliche Gewerbetreibende auf Folge 5 der Gewerbesteuerkarte die ihnen zustehenden Mengen Koks zum Preise von 26.50 Mk. pro Zentner.
Abholung wird dringend empfohlen.

Auf der Bürgermeisterei hieselbst wird an minderbemittelte Familien Säuglingswäsche (Hemden, Nabelbinden, Jäckchen, Unterlagen) abgegeben.

Die Abgabe erfolgt in der Zeit von 12—1 Uhr.

Bierstadt, den 25. Mai 1920.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Nach § 1 der Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 14. Februar d. Js. ist das Feld während der Zeit vom 1. Mai bis Ende August von abends 9 Uhr bis morgens 3 Uhr geschlossen. Wer in dieser Zeit außerhalb der öffentlichen Straßen und Feldwege sich aufhält, ohne daß dazu von der Ortspolizeibehörde eine Ausnahme ausdrücklich gestattet ist, wird mit Geldstrafe bis zu 10 Mk. im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Ich weise dringend zur Beachtung darauf hin.

Bierstadt den 26. Mai 1920.

Die Ortspolizeibehörde: Hofmann.



**Sportklub Athletia
Bierstadt Begr. 1904.**

Die Frau unseres verstorbenen Ehrenpräsidenten

Frau Amalie Mai Wwe.

ist nach längerem Leiden verstorben. Wir bitten die Kameraden sich an der Beerdigung, die am 28. d. Mts. nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Schulgasse 2 aus stattfindet, recht zahlreich beteiligen zu wollen. Zusammenkunft um 2 1/2 Uhr im „Nebenstod“.

Der Vorstand.

**Reichsbund der Kriegbeschädigten,
Kriegsteilnehmer-Kriegshinterbliebenen
Ortsgruppe Bierstadt.**

Heute Vormittag starb nach langem, schwerem Leiden unser treues Mitglied

Frau Amalie Mai Wwe.

geb. Stiehl.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 28. Mai, nachm. 3 Uhr statt und bitten wir unsere Mitglieder der Verstorbenen recht zahlreich die letzte Ehre zu erwiesen.

Bierstadt, den 26. Mai 1920.

Der Vorstand.

**Wählt am 6. Juni:
Liste Scheidemann**

Todes- + Anzeige.

Mittwoch früh verschied nach längerem Leiden unsere gute treusorgende Mutter, unsere liebe Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

Amalie Mai Wwe.

geb. Stiehl

im Alter von 42 Jahren.

Bierstadt, den 26. Mai 1920.

In tiefer Trauer

**Albert und Erna Mai
nebst Angehörigen.**

Die Beerdigung findet am Freitag, den 28. d. Mts. nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Schulgasse 2 aus statt.

Unser Kandidat ist Helfferich

Deutschnationale Volkspartei.

**Inferate haben in unserem
Blatte besten Erfolg.**

Mobilar- Versteigerung.

Samstag, den 29. Mai cr., vorm. 10 Uhr
versteigere ich in der Villa

61 Bierstadter-Höhe 61

nachverzeichnete gebrauchte u. guterhaltene Möbel pp. als

1 eich. Speisezimmer-Einrichtung, bestehend aus Buffet, Anrichte, Serviertisch, Ausgusstisch, 8 Lederstühle; 1 eich. Wäscheschrank; 1 weißlack. Schlafzimmer-Einrichtung bestehend aus 2 Betten m. Patentrahmen und Kapokmatrassen, Waschlommode, Nachttisch, Spiegel, 2tür. Schrank; 1 Ia. schwarz. Klavier mit Stuhl von Franke-Leipzig, 1 eichen. Harmonium (16 Register) mit Bank von Gebr. Hug & Co., Leipzig, 1 Wäscheschrank, 1 Notenschrank, 1 Schreibtisch mit Sessel, 1 Salonschrank u. Tisch, 3 Kleiderschränke, 1 Küchenschrank und Anrichte, 1 gute Nähmaschine, 2 Vöcher für Gas u. Elektr., Säulen-Blumentisch u. Palme, Delgemälde, Figuren, Vasen, Tafelaufsatz, Messer, Löffel usw., 1 email. Badewanne, eisernes Bett mit Matratze u. sonstiges

freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Befichtigung eine Stunde vor Beginn.

Georg Glücklich

beeid. Auktionator

Wiesbaden, Friedrichstr. 43, Telef. 3832.

Das eigene Interesse eines jeden Mieters erheischt Mitglied des Mieterschutz-Vereins Bierstadt zu sein.

**Wählt am 6. Juni:
Liste Scheidemann**

**Jeder Hausbesitzer muß
Mitglied des Haus- und
Grundbesitzer-Vereins sein.
Geschäftsstelle Moritzstraße 5.**

**Unabhängige sozialdemokrat.
Partei**

Öffentliche

Wählerversammlung

im Lokale zum Gambinus, Wiesbadenerstr. heute
Donnerstag den 27. Mai, abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Wer vertritt die Interessen des schaffenden Volkes.
2. Freie Aussprache.

Männer und Frauen erscheint in Massen!



Turnverein Bierstadt

Eingetragener Verein.

Freitag, Abend 8 Uhr findet in unserem Vereinslokal zum Adler eine **Sitzung des Vergnügungsausschusses**, statt wozu die Mitglieder höflich eingeladen werden.
F. A. Emil Hofmann.



Gesang-Verein Frohsinn, Bierstadt.

Am Sonntag, den 30. d. Mts., nachm. 3 Uhr findet im Vereinslokal zum Taunus (Bef. Frau Hofmann Wwe.) unsere diesjährige

Frühjahrs-Hauptversammlung

statt. Die Tagesordnung ist auf einige wichtige Punkte beschränkt und erfolgt als erster Punkt die Ernennung verschiedener Ehrenmitglieder in Anbetracht Ihrer 25-jährigen Mitgliedschaft. Wir laden hierzu unsere verehrten Ehrenmitglieder, Mitglieder und Sangesbrüder ganz ergebenst ein und bitten um recht zahlreiches Erscheinen.
Mit deutschem Sängergruß
Der Vorstand.



Ziegenzucht-Verein

Bierstadt:

Von Samstag Abend 5 Uhr bis Sonntag früh 9 Uhr werden an die Mitglieder des Vereins ein **Kaiser, Kirchgasse 4.**
Wer zur angegebenen Zeit nicht abholt, verliert sein Anrecht.
Der Vorstand

Suhn

Angelaufen. Abgehoben
Bierstadt, Poststraße 5.

Erwiger Klee

zu verkaufen.
Bierstadt, Moritzstr. 3.

Tomatenpflanzen

hat abgegeben
Weber, Feldstr. 4.

**Kräftiges
Ziegenmutterlamm**

zu verkaufen. Bierst. Neugasse 5.

Achtung!

Wer seine

Uhren

billig und gut

repariert

haben will, wende sich an

Karl Martin

Uhrmacher, Wiesbaden,
Sedanplatz 1.

Schlafzimmer,

nachg. gestr. nebst Matratzen und
Spiegel billig zu verkaufen.

Möbelweber, Wiesbaden,

Schulgasse 8. Tel. 5256.

Bettücher, Bezüge

Tisch und andere Bettdecken hand-
tücher Handarbeiten u. s. w. verk.
billig! Graubner Wiesbaden
Adlerstraße 3.

Cigarren

rein Uebarses von 80, —
90 1— 1.20 1.50 bis 5. —
Cigarillos von 40 Pfg. an

Umsonst

ist ein Versuch nicht sie
bleiben bestimmt dauernd
Kunde Tabak 100 Gramm
von 5. Mk. an

Cigarren Gerwing

Wiesbaden

en gros en detail

nur 12 Nikolaistr. 12

Fernsprecher 5228

Nie wiederkehrende Ge-
legenheit, besonders für
Wiederverkäufer.

**Grösste Auswahl in fugenlosen
Trauringen**

moderne Ringform, in 8, 14, 18, und 22 Karat.

Juwelier Singer Wiesbaden,

Langgasse 4

Telephon 4656

Schlafzimmer, Wohnzimmer, Küche, Vertikow, Esszim.,
Divan, Sofa, Schreib- und Auszug-Tische, Stühle gut
erhalten billig zu verkaufen.

Möbelschreinerei Karl Graubner,

Wiesbaden, Adlerstr. 3, a. Kaiser-Friedr.-Bad.

**Wählt am 6. Juni:
Liste Scheidemann**